

Calmer Tagblatt

Nr. 253.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

89. Jahrgang.

Veröffentlichungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Vorderseite 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., in Kalmen 26 Pfg. Schluß für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Donnerstag, den 29. Oktober 1914.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mt. 1.26 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortsbereich Mt. 1.20, im Fernverkehr Mt. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Amthche Bekanntmachungen. Bekanntmachung des R. Ministeriums des Innern, betr. das Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh.

I. In der am 12. September ds. Js. ausgegebenen Nummer 75 des Reichs-Gesetzblattes hat der Stellvertreter des Reichskanzlers folgende Verordnung des Bundesrats bekanntgegeben:

Bekanntmachung, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh. Vom 11. September 1914 (R.G.B. S. 405).
Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzblatt S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Schlachtungen von Kälbern, die weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht haben, und von weiblichen, noch nicht sieben Jahre alten Kühen (Färjen, Stärkinnen, Kälbinnen und dergleichen und Kühen) sind für die Dauer von drei Monaten seit dem Inkrafttreten dieser Verordnung verboten. Ausgenommen von dem Verbot ist Weidemaßvieh aus Gebieten, die von den für diese zuständigen Landeszentralbehörden bestimmt sind.

§ 2. Ausnahmen von dem Verbot (§ 1) können in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden zugelassen werden.

§ 3. Das Verbot (§ 1) findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unfalls sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der nach § 2 zuständigen Behörde spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen.

§ 4. Weitergehende landesrechtliche Vorschriften werden durch diese Verordnung nicht berührt.
Die Landeszentralbehörden werden ermächtigt, auch für die Schlachtung von Schweinen Beschränkungen anzuordnen.

§ 5. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.
§ 6. Wer diese Verordnung oder die auf Grund des § 4 Abs. 2, § 5 ergangenen Vorschriften der Landeszentralbehörde übertritt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.

§ 7. Diese Verordnung tritt nach Ablauf einer Woche seit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Die Verordnung findet auf das aus dem Ausland eingeführte Schlachtvieh keine Anwendung.

II. Auf Grund der §§ 2 und 5 der vorstehenden Verordnung werden hiemit folgende

Ausführungsbestimmungen

1. Die in § 2 der Verordnung vorgesehene Ermächtigung zur Zulassung von Ausnahmen von dem Schlachtverbot wird den Ortspolizeibehörden übertragen. An diese sind hiemit auch die in § 3 der Verordnung vorgeschriebenen Anzeigen über solche Schlachtungen zu erstatten, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unfalls sofort getötet werden muß.
Zuständig im einzelnen Fall ist die Ortspolizeibehörde derjenigen Gemeinde, welcher der Viehbestand, aus dem das Tier stammt, angehört (Ursprungsort des Tieres).

2. Zu den Kälbern im Sinne des § 1 der Verordnung sind (männliche und weibliche) Tiere im Alter bis zu 3 Monaten zu rechnen.

3. Die den Schlachtviehhöfen, Schlachthöfen oder anderen Schlachträumen zugeführten Kälber sind bei der Einlieferung

oder unmittelbar vor der Schlachtung zu wägen. Das hierbei festgestellte Lebendgewicht ist für die Frage, ob die Schlachtung nach § 1 der Verordnung zulässig ist, maßgebend.

4. Das Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses für die Gewährung von Ausnahmen von dem Verbot der Schlachtung (§ 2 der Verordnung) kann insbesondere angenommen werden

A. bei Kälbern:

wenn das Tier wegen Platzmangels oder Mangels an Milch infolge Erkrankung oder Verlusts des Muttertiers nicht bis zur Erreichung des vorgeschriebenen Mindestlebendgewichts behalten und in Ermangelung eines besonderen aus seiner Abstammung zu schließenden Zuchtwertes nicht zur Aufzucht verkauft werden kann;

B. bei weiblichem Rindvieh im Alter von mehr als 3 Monaten bis unter 7 Jahren:

a. wenn das Tier vollkommen schlachtreif ist;

b. wenn die längere Haltung des Tieres wegen Platz oder Futtermangels nicht möglich ist;

c. wenn das Tier keinen Zuchtwert besitzt und vom Besitzer zur Beseitigung dringender Ausgaben verkauft werden muß;

d. wenn das Tier an einer Krankheit leidet, welche eine baldige Abschachtung angezeigt erscheinen läßt.

5. Die Ortspolizeibehörde hat bei der Zulassung von Ausnahmen auf Grund des § 2 der Verordnung (vergl. Ziff. 4 der Ausführungsbestimmungen) eine Bescheinigung darüber auszustellen, daß für die Schlachtung des Tieres ein dringendes wirtschaftliches Bedürfnis vorliegt.

Aus dieser Bescheinigung müssen Farbe, Abzeichen, besondere Kennzeichen, Alter und Ursprungsort (s. oben II Ziff. 1 Abs. 2) des Tieres, sowie der Name desjenigen, aus dessen Bestand das Tier stammt, ersichtlich sein.

6. Diese Bescheinigung ist dem Fleischbeschauer vor der Schlachtung zu übergeben. Dieser hat die Bescheinigung mit einem Vermerk über die Ausübung der Kontrolle zu versehen und bis zum Ablauf der Gültigkeit der Verordnung in sichere Verwahrung zu nehmen.

Stuttgart, den 19. September 1914.
Fleischhauer.

Bekanntmachung des R. Ministeriums des Innern, betr. das Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 19. ds. Mts. (vergl. Staatsanzeiger vom 21. September ds. Js. Nr. 225) wird hiemit Nachstehendes zur Kenntnis der beteiligten Kreise gebracht.

I. Auf Grund von § 1 der vom Stellvertreter des Reichskanzlers am 11. September ds. Js. bekanntgegebenen Verordnung des Bundesrats, betreffend Verbot vorzeitigen Schlachtens von Vieh (Reichs-Gesetzbl. S. 405), hat der R. Preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten unterm 15. September ds. Js. Folgendes bestimmt:

„Gemäß § 1 wird von dem Verbot ausgenommen Weidemaßvieh aus folgenden Gebieten: im Regierungsbezirk Schleswig aus den Kreisen Eiderstedt, Hujum, Norddithmarschen, Schleswig, Steinburg, Süderdithmarschen, Lönern; im Regierungsbezirk Stade aus den Marschgebieten der Kreise Habeln, Rehdingen, Neuhaus, sowie der Kreise Achim, Blumental, Geestemünde, Verden; im Regierungsbezirk Osnabrück aus den Kreisen Achsenbors und Verfenbrück; im Regierungsbezirk Düsseldorf aus den Kreisen Cleve, Geldern, Kempen, Moers, Rees; im Regierungsbezirk Köln aus den Kreisen Summersbach, Mülheim (Rhein), Sieg, Waldbroel, Wipperfürth.

Für das vom Verbot ausgenommene Weidemaßvieh sind,

falls es außerhalb des Kreises seines Ursprungsortes geschlachtet wird, Ursprungszeugnisse beizubringen.

Die Ursprungszeugnisse sind von den Gemeindevorstehern (Gutsvorstehern) auszustellen. Aus ihnen müssen zu ersehen sein: Geschlecht, Farbe, Abzeichen, das ungefähre Alter, sowie etwaige besondere Kennzeichen (Ohrmarke, Hautbrand, Hornbrand, Farbzeichen, Haarschnitt usw.) der einzelnen Tiere; ferner der Ursprungsort und der Name des Viehhalters, aus dessen Bestand das Vieh stammt. Auch müssen sie die Angabe enthalten, daß die Tiere die Eigenschaft von Weidemaßvieh haben. Die Gültigkeitsdauer der Ursprungszeugnisse beträgt zwei Wochen von der Ausstellung an gerechnet.

Eines Ursprungszeugnisses bedarf es nicht, sofern der Ursprungsort des Viehs durch andere behördliche Zeugnisse zuverlässig nachgewiesen wird.

II. Beim Schlachten von Vieh, dessen Ursprungsort in außerwürttembergischen Bundesgebieten liegt, und für das nach § 2 der Bundesratsverordnung eine Ausnahme von dem Schlachtverbot zugelassen ist, muß das Vorhandensein der Voraussetzungen für das Vorliegen einer solchen Ausnahme durch ein behördliches Zeugnis (in den Fällen der vorliegenden Ziff. I durch das dort erwähnte Ursprungszeugnis oder andere Zeugnisse) nachgewiesen sein.

III. Die in Ziffer I und II genannten Zeugnisse sind dem Fleischbeschauer vor der Schlachtung zu übergeben. Dieser hat sie mit einem Vermerk über die Ausübung der Kontrolle zu versehen und bis zum Ablauf der Gültigkeit der bundesrätlichen Verordnung in sichere Verwahrung zu nehmen.

Stuttgart, den 23. September 1914.
Fleischhauer.

Bekanntmachung des R. Ministeriums des Innern, betr. das Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh.

Auf Grund des § 4 Absatz 2 der vom Stellvertreter des Reichskanzlers am 11. September ds. Js. bekannt gegebenen Verordnung des Bundesrats, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh (R.G.B. S. 405), und unter Bezugnahme auf die Bekanntmachungen des Ministeriums des Innern vom 19. und 23. September ds. Js. (vgl. Staatsanzeiger vom 21. und 24. September ds. Js. Nr. 225 und 228) wird hiemit weiter folgendes bestimmt:

1. Das Schlachten von sichtbar trächtigen Schweinen, sowie von Schweinen, die weniger als 60 Kilogr. Lebendgewicht haben, ist für die Zeit bis zum 19. Dez. 1914 verboten.

2. Das Verbot (Ziffer 1) findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unfalls sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der Ortspolizeibehörde des Ursprungsortes des Tieres (vergl. Ziffer II, 1 der eingangs genannten Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 19. Sept. ds. Js.) spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen.

Das Verbot findet ferner keine Anwendung auf die aus dem Ausland eingeführten Schlachttiere.

3. Die den Schlachtviehhöfen, Schlachthöfen oder anderen Schlachträumen zugeführten Schweine sind, sofern es sich nicht um sichtbar trächtige Schweine handelt (s. Ziff. 1), bei der Einlieferung oder unmittelbar vor der Schlachtung zu wägen. Das hiebei festgestellte Lebendgewicht ist für die Frage, ob die Schlachtung nach Ziff. 1 zulässig ist, maßgebend.

4. Vorstehende Anordnungen treten sofort in Kraft.
Stuttgart, den 21. Oktober 1914.
Fleischhauer.

Höchstpreise für Nahrungsmittel. — Der Kampf um den Kanal. — In Polen Rückzug vor der Uebermacht. — Die tapfere österreichische Flotte.

Festsetzung von Höchstpreisen für Nahrungsmittel.

Die „Nord. Allg. Zeitung“ schreibt zu der bevorstehenden Festsetzung von Höchstpreisen für Nahrungsmittel u. a.:

Der Reichstag hat am 4. August 1914 ein Höchstpreisgesetz beschlossen. Die gegenwärtige Höhe der Getreidepreise findet weder in vorübergehender Knappheit, noch in dem Gesamtverhältnis zwischen Getreidevorräten und Getreidebedarf während der Kriegezeit eine Rechtfertigung. Für die Ernährung des deutschen Volkes steht in diesem Jahre im wesentlichen nur die eigene Ernte zur Verfügung. Sie deckt unseren Bedarf an Roggen, Hafer und Kartoffeln,

während uns an Weizen etwa 2 Millionen Tonnen fehlen. Unter Einrechnung der am 1. Juli d. J. vorhandenen Vorräte könnte, bis alles aufgezehrt wäre, der deutsche Roggenbedarf bis Anfang September nächsten Jahres und der Weizenbedarf bis Anfang August gedeckt werden. England führt diesen uns aufgezwungenen Krieg je länger, desto schärfer als wirtschaftlichen Krieg. Wir müssen uns also bei Zeiten darauf einrichten, daß der Krieg über dieses Erntejahr hinausdauert. Wir müssen dazu in das nächste Jahr mit denselben Vorräten hineingehen, die wir vor Anfang dieses Erntejahres besaßen. Auf dieses Ziel, die Ernährung auf alle absehbare Kriegszeit hinaus unbedingt zu sichern, muß die Preishöhe eingestellt werden. Zunächst muß die Weizenmehl-

menge gestreckt werden. Hierzu sollen die Mühlen mehr Mehl aus dem Weizen ziehen, damit die kleinen Mühlen nicht geschädigt werden, sind nur 75 Prozent Mehlausbeute vorgeschrieben, es ist aber leistungsfähigeren Mühlen überlassen, größere Mehlmengen auszumahlen. Zu jenem Zweck sollen dem Weizenbrot mindestens 10 Prozent Roggenmehl zugesetzt werden.

In normalen Jahren wird ein Viertel des deutschen Roggenvorrats verfüttert. Die Roggenverfütterung würde in diesem Jahre infolge der Knappheit der Futtermittel noch stärker werden, damit wird aber die Brotversorgung der Bevölkerung gefährdet. Um dies zu verhüten, wird die Verfütterung von Brotgetreide verboten. Die Durchführbarkeit dieses

r gefährlich
räftung, die
assen Zeiten
Breifes auf
herweise als
r waren die
zeitig eines
durfte man
n glatt und
achfrage war
ndigen Ver-
ektoliter er-
ärtnergefell-
werden sehr
Liefen. Den
zu urteilen,
gen, brauch-

ufenen Woche
berum kleinen
verlangen und
er Tage dem
nternehmungs-
ich Umsätze
den Bedarfs.

29.50
29.50
29.—
19.10
25.50
24.—
25.—
24.—

Ca.
ntgefundenen
79 Rindvieh,
auf wurden:
Kühe (Preis
150—400 M.)
Saar).
mann, Calw
uderei, Calw.

inkwasser!

en ein, von
Limonade

rsch und
steckung
ensäure,
era- und

ein un-
ten und

end für ca.
60 Pfg.

ilder
rt billigst
Stikel.

rauen
nwolle
ert dieser
renfeld
MARKE
tern
wollen
locken
fend
d.
-Fein-
(baste)
ahrenfeld.

schwer kontrollierbaren Verbots wird dadurch erleichtert, daß Erbsfutttermittel zu niedrigen Preisen zur Verfügung gestellt werden, also Kleie und Gerste. Durch Einschränkung der Brennereien auf 60 Prozent des normalen Brandes werden 0,16 Millionen Tonnen Roggen für menschliche Ernährung frei. Weiter wird auch für Roggen ein schärferes Ausmahlen mindestens bis zu 72 Prozent vorgeschrieben. Endlich soll das Roggenmehl durch Zusatz von Kartoffelprodukten zum Roggenbrot gedehnt werden. Den Bäckern wird gesetzlich erlaubt, bis zu 20 Prozent Kartoffeln dem Roggenbrot zuzusetzen, wenn sie dem Publikum solches Brot mit „K“ kenntlich machen. Setzen sie mehr zu, so muß der Prozentfuß auf dem Brote angegeben werden. Um eine gleichmäßige Behandlung aller Brotverbraucher zu erreichen, ist, ähnlich wie beim Weizenmehlbrot, vorgeschrieben, daß mindestens 5 Gewichtsteile Kartoffeln in jedem Roggenbrot enthalten sein müssen.

Die Festsetzung von Mehlpreisen für das Reich bietet dagegen kaum übersteigbare Schwierigkeiten. Ihrer kann man nur durch bezirksweise Festsetzung von Mehlpreisen, z. B. für den Niederrhein oder auch für das ganze Rheingebiet beikommen. Daher ist die Festsetzung von Mehlpreisen den Landeszentralbehörden überlassen worden.

Für Hafer sind keine Höchstpreise nötig, da die Heeresverwaltungen bisher ihren Bedarf zu angemessenen Preisen haben decken können. Endlich können auch für Kartoffeln, deren Preis in den letzten Wochen sprunghaft gestiegen sind, Preisfestsetzungen nötig werden.

Bei der Kartoffelernte dieses Jahres besteht keine Knappheit, zumal durch Einschränkung des Brennens etwa 1 Million Tonnen Kartoffeln mehr zur Verfügung stehen. Durch die vermehrte Kartoffeltrocknerei wird noch nicht die Hälfte dessen verbraucht, was jährlich durch Fäulnis verdirbt. Wenn nach Abschluß der Kartoffelernte und nach der bevorstehenden Besserung der Abtransportmöglichkeiten die Kartoffelpreise nicht fallen, werden auch hier Höchstpreise festzusetzen sein. Im Kleinhandel sind für einzelne Bezirke bereits Höchstpreise festgesetzt. Für die Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei wird das begründete Syndikat die Preisregulierung in die Hand nehmen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

„Ein ernstes Problem“.

(W.T.B.) Paris, 28. Okt. (Nicht amtlich.) Unter der Ueberschrift „Ein ernstes Problem“ beschäftigt sich der „Temps“ vom 25. Okt. mit der Frage der Rückkehr der Behörden nach Paris und sagt unter anderem: Es gibt zwei Strömungen. Die Bureautraten der Kammer waren noch mehr für die Rückkehr als die Ministeriellen, und betrieben sie allgemein. Die Minister der nationalen Verteidigung machten in dieser Frage weise Vorbehalte. Wir haben heute die moralische Gewißheit (!), daß die Deutschen ihren Vormarsch nicht werden wieder aufnehmen können, doch haben wir in dieser Beziehung keine materielle Gewißheit. Was auch im Innersten unsere Ueberzeugung sein möge, die Communiqués lassen nur zu deutlich erkennen, daß an einigen Punkten die Schlachtlinie der Feinde gegen die unserer nur in einer Entfernung von etwa 100 Kilometer von Paris kämpft. Die Rückkehr der Regierung und der Kammer würde die aggressive Tätigkeit der Deutschen zweifellos noch erhöhen und sie würden besonders ihre Bemühungen im Luftwege verdoppeln. Zudem würde die Anwesenheit der Regierungsbehörden die Verantwortlichkeit des Militärgouverneurs steigern und den Generalissimus Joffre in seinen Entscheidungen beeinflussen. Die Zeitung fragt weiter: Darf man das diplomatische Corps zur Rückkehr auffordern, ehe jeder offensive Rückstoß völlig unmöglich geworden ist? Auch Gründe der inneren Politik sprechen dagegen. Gewisse Minister sind besonders empfindlich, namentlich diejenigen, die in ihren Amtsgeschäften mehr den Agitationen der parlamentarischen Welt unterliegen. Wie sollen diese indifferent bleiben, wenn ständig Sonderversammlungen von Pariser Deputierten, die eine Art von kleinem Parlament bilden würden, und sich bald hier, bald dort versammeln, ihre Wünsche und Beschlüsse, die unter abnormen Verhältnissen zustande kommen, an die Regierung telegraphieren. Heute sind es noch einfache Wünsche. Morgen sind es vielleicht schon Resolutionen und Forderungen, die sich in mehr oder weniger befehlshaberischer Weise darstellen werden. Viele Abgeordnete, die ihre Kinder zum Schulbeginn nach Paris begleiteten, finden nachmittags nun natürlich den Weg in die Wandelgänge der Kammer, und von da bis zur Bildung von Sondergruppen ist es natürlich nur noch ein Schritt. Das Blatt schließt: Die Entscheidung über die Rückkehr der Behörden nach Paris ist ein schwerer und ernster Entschluß voll Konsequenzen für die Zukunft, der nicht auf die leichte Achsel genommen werden darf.

Tagesbericht.

(W.T.B.) Großes Hauptquartier, vormittags. (Amtlich.) Mitteilung der obersten Heeresleitung. Die Kämpfe bei Neuport-Digumiden dauern noch an. Die Belgier erhielten erhebliche Verstärkungen. Unsere Angriffe wurden fortgesetzt. 16 englische Kriegsschiffe beteiligten sich am Kampf gegen unsere rechten Flügel. Ihr Feuer war erfolglos. Bei Ypres ist die Lage am 27. Oktober unverändert geblieben. Westlich Lille wurden unsere Angriffe mit Erfolg fortgesetzt. Im Argonnenwald sind wieder einige feindliche Schützengräben genommen worden, deren Besatzung zu Gefangenen gemacht wurde. Auf der Westfront hat sich weiter nichts wesentliches ereignet.

In Polen mußten die deutsch-österreichischen Truppen vor neuen russischen Kräften, die von Zwangorod-Warschau und Nowo-Georgiewsk vordringen, ausweichen, nachdem sie bis dahin in mehrtägigen Kämpfen alle russischen Angriffe erfolgreich abgewiesen hatten. Die Russen folgten zunächst nicht. Die Loslösung vom Feind geschah ohne Schwierigkeit. Unsere Truppen werden sich der Lage entsprechend neu gruppieren. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz sind keine wesentlichen Veränderungen.

(W.T.B.) Wien, 28. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 28. mittags: In Galizien ereignete sich auch gestern nichts wesentliches. An manchen Stellen der Front haben sich beide Gegner eingegraben. Unsere schweren Geschütze vernichteten mehrere feindliche Batterien und Stützpunkte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Generalmajor. (Ueber die Kriegslage in Polen berichtet der österreichisch-ungarische Generalstab gleichlautend mit der deutschen obersten Heeresleitung.)

(W.T.B.) Wien, 28. Oktober. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 28. d. Mts.: Am 27. ds. Mts. haben wir in Serbien erneut Erfolge errungen. Der Ort Ravnje und die stark befestigte feindliche Stellung an der Dammstraße nördlich Crnabara in der Macva wurden nach tapferer feindlicher Gegenwehr von unseren Truppen erstickt. Hierbei wurden 4 Geschütze und 8 Maschinengewehre erobert, 5 Offiziere und 500 Mann gefangen genommen und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Wer einigermaßen in den französischen Verhältnissen Bescheid weiß, wird diese gewundenen Nebensarten des vornehmsten Pariser Blattes zu würdigen wissen. Die Pariser können ungemeinlich werden und vermutlich sind sie jetzt schon im Anfangsstadium dieser Gemütsbewegung, und da könnte es eben vorkommen, daß sich in „gewissen Fällen“ die Minister, die „unter der Agitation der parlamentarischen Welt“ stehen, sich etwas mehr nach der Volksmeinung richten müßten. Im übrigen ist die Zuversicht des „Temps“ in die Offensive der Franzosen doch nicht über allen Zweifel erhaben.

Um den Besitz von Calais.

(W.T.B.) Berlin, 28. Okt. Die Mailänder „Gazetta del Popolo“ meldet aus Neuport: Die nördliche Schlacht am letzten Rand des belgischen Bodens bringt nicht einmal nachts einen Augenblick Waffenstillstand. Der schreckliche Kanonendonner dauert Tag und Nacht zu Lande und zur See an. Die deutschen Truppen haben Verstärkungen aus Belgien erhalten. Man sagt, daß in Düinkerken unausgesetzt an den Befestigungen gearbeitet wird.

Anwanderung aus Calais.

(W.T.B.) Folkestone, 27. Okt. (Nicht amtlich.) — (Reuter.) Der Dampfer „Queen“ ist mit 2500 Franzosen hier eingetroffen. Es sind Männer, Frauen und Kinder, meist Bauern aus der Umgegend von Calais, die an Bord des „Admiral Ganteume“ von Calais nach Havre fuhrten. Der „Admiral Ganteume“ stieß auf der Höhe von Boulogne auf eine Mine. An Bord brach eine Panik aus und etwa 30 Passagiere ertranken, als sie an Bord des „Queen“ gebracht wurden.

Die Verluste der Belgier.

(W.T.B.) London, 28. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Daily Mail“ meldet aus Havre: Ein belgisches amtliches Communiqué besagt, daß die Lage am Sonntag besser war als am Samstag, wo die Belgier die Stellungen an der Yser aufgeben mußten und 2 1/2 Meilen zurückgeworfen wurden. Seitdem gewonnen die Belgier, verstärkt durch Verbündete, wieder an verschiedenen Punkten des Flusses die Berührung mit dem Feinde. Die Verluste der Belgier betragen in den 9 Tagen, an denen in diesem Gebiet gekämpft wird, 10 000 Tote und Verwundete.

Das englische Preisrätsel.

(W.T.B.) Berlin, 28. Okt. Die „Bosische Zeitung“ berichtet über Genf aus London, daß man dort überzeugt ist, das Ziel der Deutschen sei jetzt einzig Calais, um England zu bedrohen. In der „Times“ wird bereits gefragt, unter welchen Voraussetzungen die englische bürgerliche Bevölkerung sich am Kampf beteiligen könne, ohne als Franktireurs behandelt zu werden, ein Beweis, wie stark jetzt mit einer deutschen Landung gerechnet wird.

Die „unangenehme“ deutsche Flagge.

(W.T.B.) Amsterdam, 28. Okt. Nieuwe van den Dag melden von gestern aus Rosendaal: Als deutsche Truppen gestern nach der Grenzstation Eichen zurückkehrten, fanden sie die deutsche Flagge durch die belgische ersetzt. Der Täter, ein Zollnehmer, wurde ins Gefängnis geführt. Der Bürgermeister mußte ein Bürgschaft von 1000 Francs wegen dieses Vorfalls hinterlegen.

Französisches Spionagebureau in Basel.

(W.T.B.) Berlin, 28. Okt. In Basel wurde ein französisches Spionagebepot aufgehoben, das Nachrichten über Truppenbewegungen im Oberelsaß nach Belfort weitergab.

Ein Armeebefehl des bayrischen Kronprinzen.

(W.T.B.) München, 28. Okt. (Nicht amtlich.) Die München-Mugsburger Abendzeitung meldet: Kronprinz Ruprecht von Bayern hat als Kommandierender der 6. deutschen Armee an seine Soldaten folgenden Armeebefehl gerichtet: „Soldaten der 6. Armee! Wir haben nun das Glück, auch die Engländer vor unserer Front zu haben, die Truppen jenes Volkes, dessen Neider seit Jahren an der Arbeit waren, uns mit einem Ring von Feinden zu umgeben, um uns zu erdroffeln. Ihm haben wir diesen blutigen, ungeheuren Krieg vor allem zu verdanken. Drum, wenn es jetzt gegen diesen Feind geht, übt Vergeltung für die feindliche Hinterlist, für so viele schwere Opfer, zeigt ihnen, daß die Deutschen nicht so leicht aus der Weltgeschichte zu streichen sind, zeigt ihnen das durch deutsche Hiebe von ganz besonderer Art. Hier ist der Gegner, der der Wiederherstellung des Friedens am meisten im Wege steht. Drauf! Ruprecht!“

Die Lage im Osten.

Rußlands Mangel an Reserven.

(S.C.B.) Berlin, 28. Okt. Die „Kreuzzeitung“ weist darauf hin, daß Rußland zwar noch Unmengen von Menschen, aber keine Soldaten mehr in die Schlacht zu schicken habe. Neben dem Mangel an Offizieren mache sich jetzt auch ein Mangel an Munition geltend.

Ein Drittel eines russischen Armeekorps bei Warschau ertrunken.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird gemeldet: Nach sicheren Quellen ertrank bei dem ersten Kampf südlich Warschau rund der dritte Teil eines sibirischen Armeekorps, das damals die alleinige Stadtbesatzung war, während der Flucht über die Weichsel.

Russische Lügen.

Ein Teil der russischen Presse hat eine Information veröffentlicht, der zufolge das jungtürkische Komitee von der bulgarischen Gesandtschaft in Konstantinopel offiziell davon in Kenntnis gesetzt worden sei, daß im Falle der russische Feldzug in Galizien zu einem glücklichen Ende kommen würde, das Kabinett Radoslawow seinen Platz einem russophilen Kabinett unter Malinoff räumen würde. Die bulgarische Gesandtschaft habe daraufhin der Pforte geraten, ihre Politik Rußland gegenüber zu ändern, um nicht auf dem Balkan isoliert zu bleiben. Die „Ag. Bulg.“ in Sofia ist zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Nachricht in allen Punkten erfunden ist.

Die „Ag. Ottomane“ in Konstantinopel demontiert ebenfalls in aller Form die von dem „Retsch“ gebrachte Nachricht, daß der hiesige bulgarische Gesandte offiziell dem jungtürkischen Komitee mitgeteilt habe, daß im Falle die russischen Operationen in Galizien eine günstige Wendung nehmen, das Kabinett Radoslawow durch ein Kabinett Malinoff ersetzt werden würde und daß der bulgarische Gesandte der Pforte den Rat gegeben habe, ihre Politik gegen Rußland zu ändern. (W.T.B.)

Unzufriedenheit in Rußland.

(W.T.B.) Konstantinopel, 28. Okt. „Izdam“ verweist auf die Unzufriedenheit, die sich in Rußland wegen des Krieges allmählich gegen die Regierung bemerkbar mache, sowie auf die Bewegung unter den Ukrainern. Dies zeige, daß diejenigen

sich nicht täuschen, die vorausgesetzt hätten, daß auch diese Elemente nicht zögern würden, sich zu erheben. Rußland werde die Folgen jenes verhängnisvollen Fehlers, sich in den Krieg zu stürzen, verspüren. Statt auf Eroberungen auszugehen, hätte Rußland die von den Liberalen verlangten Reformen einführen sollen, wodurch es mehr gewonnen und sich auch nicht das Mißtrauen seiner Nachbarn zugezogen haben würde.

Oesterreichische Erfolge gegen Serbien.

(W.T.B.) Wien, 27. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlich wird gemeldet: Die auf der Romania Planina geschlagenen serbisch-montenegrinischen Kräfte wurden nach viertägiger unausgesetzter Verfolgung bei Biograd und Gorazde über die Drina zurückgedrängt. Unsere Truppen erbeuteten hierbei in der Schule bei Janst Jenica viele Infanterie- und Artilleriemunition und eroberten in den Nachkämpfen auf Vesito-Brdo-Bracevica Maschinengewehre und Gebirgsgechühe. Ostbosnien ist hiermit bis an die Drina vom Gegner geäubert. An demselben Tag, an dem die Serben und Montenegriner über die Drina zurückgedrängt wurden, haben auch unsere in Serbien stehenden Truppen einen namhaften Erfolg errungen. Zwei feindliche Stellungen bei Ravnja in der Macva wurden im Sturm genommen. Hierbei wurden vier Maschinengewehre, 600 Gewehre und Bomben erbeutet und viele Gefangene gemacht. Potiorek, Feldzeugmeister.

Die Oesterreicher vor Antivari.

(W.T.B.) Wien, 28. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Südslawische Korrespondenz“ berichtet ausführlich über die früher gemeldete Beschießung des Lowzen und Antivaris: Am 10. Oktober vormittags wurden die montenegrinischen Artilleriestellungen auf dem Lowzen in wirkungsvoller Weise durch ein österreichisch-ungarisches Flugzeug, das ein Maschinengewehr und Bomben mit sich führte, bei gleichzeitiger Mitwirkung der in der Bucht von Cattaro liegenden Kriegsschiffe angegriffen. Das Flugzeug begann, die montenegrinischen Stellungen aus dem Maschinengewehr zu beschießen. Auch ließen die Flieger mehrere Bomben in die Positionen der Montenegriner fallen, die das Flugzeug vergeblich beschossen. Gleichzeitig nahm die schwere Schiffsartillerie den Lowzen unter ein heftiges Feuer. Es schien, daß das Bombardement eine starke Wirkung hatte. Am 18. Okt. nachts erschien ferner eine österreichisch-ungarische Flottille aus Torpedobooten und Unterseebooten überraschend vor Antivari, wo am Tage vorher ein französischer Dampfer Artilleriemunition, Flugzeuge und Proviant für Montenegro ausgeladen hatte, die noch im Hasen lagerten. Mehrere Lagerschuppen wurden in Brand geschossen und die erneuerte Funkenstation zerstört. Als eine französische Flotte herandampfte, waren unsere Schiffe bereits außer Schußweite und fuhren im Schutze der Küstenforts. Wie verlautet, herrscht in Cetinje über den ungenügenden Schutz von Antivari durch die französische Flotte große Verstimmung. Es scheint, daß die kleinen Staaten, die der Vereinigungspolitik des Dreierbundes unterlegen sind, nun bald einsehen werden, wie sehr diesem Geschäftsforsortium der Schutz seiner „Freunde“ am Herzen liegt. Wenn man in Portugal nicht an totalem Gehirnschwund leidet, dürfte man sich auch dort ein Beispiel daran nehmen.

Gedrückte Stimmung in Serbien.

(W.T.B.) Wien, 28. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Südslawische Korrespondenz“ erfährt von besonderer Seite aus Saloniki: Die Stimmung der Bevölkerung Serbiens ist ziemlich gedrückt. Nur die serbischen Offiziere bewahren Zuversicht. In nicht politischen Kreisen fragt man sich, welchen Zweck diese mit so großen Verlusten an Menschenleben und Kriegsmaterial verbundenen Einbrüche in Slavonien, das Banat und Bosnien hatten, ohne daß es möglich war, sich dort festzusetzen. Man verweist auf die großen Schäden, welche Belgrad und verschiedenen Grenzorten bei der Zurückweisung der serbischen Truppen zugefügt wurden, und macht das serbische Armeekommando hierfür verantwortlich.

Wien während des Krieges.

(W.T.B.) Wien, 27. Okt. Ein Sonderabdruck des Amtsblattes der Stadt Wien bespricht in einem „Wien während des Krieges“ betitelten Flugblatt die günstige Aufnahme eines vorangegangenen gleichartigen Flugblattes und bemerkt, daß nur die Stadtverwaltung von Genf die Verbreitung der darin enthaltenen Nachrichten „wegen strikter Wahrung der Neutralität“ ablehnen zu müssen geglaubt habe. Aus dem weiteren Inhalt sei mitgeteilt: Im September sind die Steuereinnahmen um 5,8 Millionen auf 11,9 Millionen Kronen gestiegen. Die Spareinlagen bei den Wiener Sparcassen betrugen Ende September 1914 38 Millionen mehr als Ende September vorigen Jahres. Die Kriegsdarlehenskasse und die

Kriegskreditbank sorgen für das gesteigerte Kreditbedürfnis der Geschäftswelt. Das Arbeits- u. Dienstvermittlungsbüro hat für die erste Hälfte des Oktober 9219 Personen Arbeit oder Dienste vermittelt. Für Handwerker und Arbeiter ist genug Arbeitsgelegenheit vorhanden. Die Lebensmittelversorgung ist vollkommen ausreichend. Die Gesundheitsverhältnisse sind sehr günstig. Bei der einheimischen Bevölkerung ist kein Cholerafall vorgekommen. Die Stimmung der Bevölkerung ist voll Zuversicht. Auf den Straßen herrscht reger Verkehr. Die Theater sind sämtlich wieder eröffnet.

Das Urteil gegen die Mörder von Serajewo.

(W.T.B.) Serajewo, 28. Okt. In dem Hochverratsprozeß sind folgende Urteile gefällt worden: Die Angeklagten Ilic, Beljso, Cebirlovic, Reda Kerovic, Jovanovic und Milovic wurden zum Tode durch den Strang verurteilt. Mitar Kerovic wurde zu lebenslänglichem schweren Kerker, Princip, Cabrinovic und Gabrez zu je 20 Jahren, Baso Cubrinovic zu 16 Jahren, Popovic zu 13 Jahren, Granjevic und Gjukic zu 10 Jahren, Stjepanovic zu 7 Jahren, Zagorac und Perin zu je 3 Jahren schweren Kerker verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Von den Neutralen.

Der Nachfolger Giulianos?

Berlin, 28. Okt. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Rom gemeldet: Die Ernennung des des früheren Ministerpräsidenten Sonnino zum Minister des Aeußern als Nachfolger des Marquis di San Giuliano scheint bevorzustehen. Sonnino, der bis jetzt entschieden abgelehnt hatte, ist ein Freund des Dreiebundes. Somit scheint ein Abschwanken Italiens von der Neutralitätspolitik nicht zu befürchten zu sein.

Rumänien hält sich bereit.

(W.T.B.) Frankfurt a. M., 27. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Die rumänische Regierung hat eine Kommission nach Illinois zum Ankauf von vorläufig 20 Millionen Patronen für ihre Manlichergewehre entsandt.

Rumänische Dankbarkeit.

(W.T.B.) Wien, 28. Okt. (Nicht amtlich.) Das „Nachtur“-Blatt meldet aus Bukarest: Ein hiesiges Komitee richtete an zahllose Rumänen, die im Deutschen Reich ihre Studien vollendet haben, folgenden Aufruf: „Kollegen! Alle, die ihr in Deutschland eure Bildung fortgesetzt habt und auf deutschem Boden deutsches Wesen und deutsche Kultur und Tüchtigkeit kennen gelernt habt, versäumt nicht, gemeinsam Deutschland in dieser entscheidenden Stunde im Kampfe um die Kultur zu zeigen, daß ihr die unverstehbare moralische Kraft des deutschen Volkes hochschätzt. Das Gebot der Dankbarkeit den gastfreundlichen deutschen Landen gegenüber, die Anerkennung und der Dank für die Erziehung und wissenschaftliche Disziplin und Kultur, vor allem aber die Ehrfurcht vor der deutschen Weltanschauung, vor der deutschen Mannhaftigkeit, Vaterlandsliebe und Entschlossenheit, für die höchsten Kulturträger der Welt selbstlos zu kämpfen, dieses Gefühl, das uns alle bewegt, ist der Anlaß zu diesem gemeinsamen Schritt.“

Griechenland und Epirus.

(W.T.B.) Athen, 23. Okt. (Nicht amtlich.) Die Agence d'Athènes meldet: In dem gemäß den Beschlüssen der Londoner Botschafterkonferenz Albanien zuerkannten und von Griechenland geräumten Teil von Epirus ist unglücklicherweise die Ordnung nicht wieder eingelehrt. Häufige Angriffe albanischer Banden finden gegen die Truppen des autonomen Epirus statt. Zahlreiche Muselmänner seien nach Valona geflüchtet. Zu wiederholten Malen hätten sich die Mächte an die hellenische Regierung gewandt, sie möge ihren Einfluß bei Zographos ausbieten, um die Rückkehr dieser Auswanderer zu sichern. Die geringen Mittel jedoch, über die die provisorische Regierung verfüge, gestatten es nicht, Ordnung und Sicherheit in dieser von ihr verwalteten Provinz wirksam zu verbürgen. Daher habe sich die griechische Regierung beschloßen, ihre Truppen in die Bezirke von Argyrofakto und Prevedi einrücken zu lassen, um hier die Ordnung zu sichern. Bei dieser provisorischen Maßnahme werde sich Griechenland stets streng an die Beschlüsse der Mächte halten, wie es auch bereits in diesem Sinne den Mächten eine Erklärung abgegeben habe. — Was doch nicht alles im Interesse der Ordnung gemacht wird: Italien in Valona, Griechenland in Epirus!

Der Druck der Neutralen auf England.

(W.T.B.) Berlin, 22. Okt. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet aus Rotterdam: Nach der

„Westminster Gazette“ soll an die britische Flotte ein Tagesbefehl erlassen worden sein, daß 50 deutsche und österreichische Reservisten an Bord neutraler Schiffe nicht gefangen genommen werden dürfen. Bisher hatte man nur von einer Anweisung gehört, nach der neutrale Dampfer nur eine beschränkte Anzahl deutscher Reservisten an Bord haben dürfen.

(Wenn die Nachricht auf Wahrheit beruht, so ist an diesem Schritt Englands nicht etwa eine edlere Gesinnung des englischen Seeräubers schuld, sondern, wie das englische Regierungsorgan auch schon verraten hat, die Angst vor „mächtigen neutralen Staaten“; gemeint ist natürlich Amerika.)

Amerika gegen England.

Der Korrespondent der „Morning Post“ in Washington meldet: Die englische Politik hinsichtlich der Konterbande könne die herzliche Beziehung mit Amerika gefährden, wenn die durch die Beschlagnahme amerikanischer Schiffe verursachte Erregung nicht bald beseitigt würde. Die britische Regierung handle weder offen noch folgerichtig und erwecke den Eindruck, daß sie keine bestimmte Politik habe. Die Amerikaner nähmen übel, was sie für eine ungerechtfertigte Einmischung hielten. Viele Kreise glaubten bestimmt, England tue dies alles, um den Aufbau einer amerikanischen Handelsflotte zu verhindern. Die Erregung würde verschwinden, wenn die englische Regierung eine Erklärung über ihre Politik abgäbe, so daß die amerikanischen Produzenten und Exporteure die Lage genau übersehen könnten. Je länger der gegenwärtige, höchst unbefriedigende Zustand andauere, desto mehr werde er in der Presse erörtert, werde die Reibung gesteigert und die Gefahr einer wachsenden Spannung größer. Die „New York World“ schreibt: Es befinden sich nicht viel deutsche Kriegsschiffe auf dem Ozean, die Zahl der amerikanischen Handelsschiffe ist nicht groß. Aber wir hören nichts davon, daß britische Kreuzer deutsche einsangen, während fast täglich Schiffe mit amerikanischer Flagge beschlagnahmt und durchsucht werden. — Die „Washington Times“ meint, die Besorgnis der britischen Regierung vor einem deutschen Angriff auf England scheine so panikartig geworden zu sein, daß Downing Street lieber die Feindschaft der Vereinigten Staaten riskiere, als die amerikanischen Verschiffungen dulde, die die Ausführung deutscher Pläne fördern könnten. Washington Times schreibt ferner, die Zeit sei ungeeignet für die Erneuerung komplizierter Fragen des Freihandels und der Schiffsfahrtsrechte, die den Krieg von 1812 veranlaßten. Weder Amerika noch England wünschten, daß diese Fragen nach einem Jahrhundert der Ruhe durch einen europäischen Krieg zur Krisis führten. Aber ein solches Ergebnis werde sicher eintreten, wenn noch viel mehr Beschlagnahmen einträten.

Deutsches Reich.

Rückkehr deutscher Zivilgefangener.

(W.T.B.) Berlin, 28. Okt. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Karlsruhe: Der Reichsanwalt hat dem Zentralauschuß des Roten Kreuzes mitgeteilt, daß etwa 20 000 deutsche Reichsangehörige die in Frankreich als Zivilgefangene zurückgehalten wurden, die Rückreiseerlaubnis erhalten haben und demnächst in Baden eintreffen werden.

Die Kaliansfuhr.

Berlin, 27. Okt. (Nicht amtlich.) Nach dem in der heutigen Gesellschaftsversammlung des Kaliansindikats erstatteten Geschäftsbericht wurden in der Zeit vom 1. August 1913 bis 15. Okt. 1913 zusammen 12 404 000 Doppelzentner Kalisalz abgesetzt. In der gleichen Zeit dieses Jahres betrug der Absatz 4 004 000 Doppelzentner, sodaß also gegen das Vorjahr infolge des Krieges ein Absatzrückgang von 8 400 000 Doppelzentnern entstanden ist. Dieser Rückgang ist besonders im August wegen Wagenmangels eingetreten. Der Monat September hat bereits wieder 45 % des Septemberabsatzes 1913 gebracht und für den Monat Oktober werden etwa 50 % des Absatzes des gleichen Monats 1913 erwartet. Dem Werte nach beträgt der Absatzrückgang in den ersten 9 Monaten dieses Jahres 15 900 000 Mark. Es ist zu hoffen, daß die deutsche Landwirtschaft und diejenige der benachbarten neutralen Länder in den Monaten November und Dezember die Dünung derjenigen Acker nachholen wird, die bisher wegen des Wagenmangels nicht gedüngt werden konnten. Nach den feindlichen Staaten werden Kalisalze weder direkt noch indirekt geliefert. Das Ueberseegegeschäfte, das in der ersten Zeit nach dem Ausbruch des Krieges fast völlig unterbrochen war, hat sich in letzter Zeit erfreulicherweise wieder belebt.

Befrahte Ausnützung der Kriegsnot.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Bielefeld: Die Stadtverwaltung hat sich veranlaßt gesehen,

nige, wenn es auch ungeschickte Worte sind! Kommen sie aus wahrhaftiger Ueberzeugung heraus, so wirken sie doch und sind mehr wert als klingende, tönende Worte, die nur taube Früchte bringen.

Religiöse Erziehung wird schließlich am besten geübt durch das Beispiel, durch Tat-Christentum. Ein schönes Wort einer Landfrau ist mir im Gedächtnis geblieben: „Keinen Pfennig verschwenden, aber immer einen Taler in der Hand haben, wenn ein Bedürftiger ihn braucht.“

Viel Schnee und Kälte.

Der heurige Winter mit seinen hohen Kältegraden und Schneemassen gibt Veranlassung, einen Rückblick auf die Winter in früheren Jahrhunderten zu werfen. Der Chronist meldet: Anno 1441 sind vor und nach Weihnachten 37 Schneee auf einander gefallen, ehe einer abging; die lagen 14 Wochen, bis sie wieder zerschmolzen. Diese Schneee waren so tief auch so kalt dabei, daß man von einem Ort zum andern nicht hat kommen können und weil auch in dieser Kälte die Mühlen eingefroren, war wegen des Mangelns ein so großer Mangel an Brot. 1443 ist abermal ein solcher kalter Winter worden und ist ein sehr tiefer Schnee gefallen, weswegen wieder alle Wasser also gefroren, daß man mit Weiwägen darüber fahren können; und weil die Kälte und der Schnee bis zu Ende des Aprils währte, war es ein elender Jammer mit dem Mahlen, bis es aufging. Anno 1553 war ein grausam kalter Winter, daß, was nicht bezogen, ja auch viel fruchtbare Bäume erfroren. 1572 war ein so kalter Winter, daß das Wasser in den Brunnen gefroren. Zu Ehlingen, als man den 24. Februar das H. Abendmahl gehalten, gefror der Wein in dem Kelch. Anno 1612 war es in dem Winter so kalt, daß die Weinberge an dem H. Christtag erfroren; es gab vor Fastnacht zween Eisgüß und legte auch Matthäi einen tiefen Schnee. An den Pfingstfeiertagen von 1502 war an etlichen Orten eine so große Kälte, daß die Vögel tot von der Luft auf die Erde fielen. Im Jahre 1719 fiel in dem Monat März auf dem Schwarzwald und an andern Orten ein großer Schnee, der an etlichen Orten pidentief gewesen und vielen Schaden gethan, da die Samenfelder hin und her rot gelitten und die Straßen fast ohnbrauchbar gemacht worden. Anno 1606 in dem Anfang dieses Jahres fielen gar viele Schneee auf einander und er war so tief, daß man von einem Ort zum andern schäufeln und Bahn machen mußte, da viele Menschen auch viele fruchtbare Bäume erfroren. 1491 fielen in dem Winter 31 Schneee auf einander und war sehr kalt, daher die Wasser überfroren, daß man darüber fahren können, welches 10 Wochen lang währte. Vom Jahre 1719 wird noch berichtet, daß den 22. Februar an dem Himmel eine ungemein große Helle wahrgenommen wurde und zwar aller Orten in Europa, in Italien, Engelland, Teutschland. In dem Frühling fiel darauf eine große Kälte ein, welche viel Krankheiten, insonderheit bei Kindern nach sich gezogen, so daß sehr viele dem Tode zu Theil worden.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 29. Jan.

Die Erste Kammer nahm bei der fortgesetzten Beratung des Gebäudeversicherungsgesetzes u. a. die Ausschüßanträge zu Art. 7, die an dem Entwurf wichtige Aenderungen vornehmen, an, wonach die Versicherung den ganzen Bestand des Gebäudes einschließlich des ihm

dauernd verbundenen Zubehörs, soweit es dem Eigentümer gehört, umfaßt.

Die Zweite Kammer setzte heute vormittag die Beratung von

Eisenbahnpetitionen

fort und befaßte sich zunächst mit den Eingaben, die eine Verbesserung des Bahnverkehrs in dem industriereichen Baargau anstreben. Die Kommission beantragte, die Eingabe um Erbauung einer normalspurigen Nebenbahn von Schwenningen nach Tuttlingen der Regierung zur Berücksichtigung, die Bitte um Uebernahme der elektrischen Gemeindebahn Trossingen Bahnhof nach der Stadt Trossingen durch den Staat zur Erwägung und die Petition um Erbauung einer normalspurigen Nebenbahn von Trossingen nach Durchhausen der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, wozu dann noch ein Antrag Mattutat (Soz.) kam, der für die Uebernahme der Trossinger Gemeindebahn durch den Staat ebenfalls Berücksichtigung verlangte.

In der Debatte, in der die erst seit kurzem dem Landtag angehörenden Abg. Stengel (B.) und Müller (N.) den dankbarsten Anlaß für ihre Jungfernreden fanden, traten die Bezirksabgeordneten mit warmen Worten für die Eingaben ein und bezeichneten die Projekte als die bauwürdigsten, während Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker in seiner Eigenschaft als Verkehrsminister mächtig bremste, in der Frage der Bauwürdigkeit vor allem die Rente ins Auge faßte, die trotz der Opferwilligkeit der Gemeinden bei dem Projekt Schwenningen-Tuttlingen, nur 0,04 % betrage und sich, wie die Minderheit in der Kommission, für die Erwägung aussprach. Hausmann (B.) meinte, man dürfe die blühende Industrie nicht preisgeben und Herr von Weizsäcker sollte hier nicht nur Verkehrsminister, sondern auch Ministerpräsident sein. Trossingen sei einer der kinderreichsten Orte, ein Grund mehr für die Bahn, den das Haus mit Heiterkeit ausnahm, der aber den Minister nicht umstimmt. Dagegen betonte Herr von Weizsäcker auf Ausführungen des Abg. Graf (Z.), daß, wenn die Bahn Schwenningen-Tuttlingen gebaut werde, die Interessen Trossingens durchaus berücksichtigt werden müßten. An der Debatte beteiligten sich noch die Abg. Behler (Z.), Seifried (B.K.), Dr. v. Kiene (Z.) und Wolf (B.K.), worauf sämtliche Anträge auf Berücksichtigung angenommen wurden.

Man geht sodann über zur Beratung der Eingabe um Erstellung einer Bahn Renningen-Weil der Stadt nach Mühlacker, wobei der Ausschüßantrag Erwägung vorsteht. Die Eingabe des Gemeinderats Desselbronn (Amt Pforzheim) betreffend die projektierte Verbindung Renningen-Weil der Stadt-Mühlacker und die Bitte des Eisenbahnkomitees für eine Würmtalbahn um Erbauung einer normalspurigen Nebenbahn Herrenberg-Weil der Stadt-Pforzheim mit Anschluß in Ehningen bei Böblingen sollen nach dem Ausschüßantrag der Regierung zur Kenntnisnahme übergeben werden. Berichterstatter ist Schmid-Neresheim (Z.). Roth (B.K.): Als Abgeordneter von Leonberg möchte ich sagen: „Ach, zwei Bahnen wohnen in meiner Brust!“ Ich verkenne nicht die Schwierigkeiten der Bahn Weil der Stadt nach Pforzheim. Die Grunderwerbungslosten sind außerordentlich groß; die kleinere Strecke (6 Kilometer) ist württembergisch, die größere (23 Kilometer) dagegen ist badisch, wobei Pforzheim von Grunderwerbungslosten nichts tragen will. Die Erbauung der Bahn ist aber ein Lebensbedürfnis für das hintere Amt Leonberg. Nach Lage der

Sache werde ich den Ausschüßanträgen zustimmen. Ich hoffe nur, daß die Regierung aus den „Erwägungen“ einmal herauskommt. Sperka (Soz.): Dem Bezirk Maulbronn, der in der Frage der Verkehrsmittel bis jetzt ganz stiefmütterlich behandelt wurde, ist mit der zuwartenden Haltung und den Trostreden der Regierung nicht gedient. Man darf nicht immer die Rentabilitäts-, sondern muß auch die volkswirtschaftlichen Fragen in Betracht ziehen. Bei der großen Bevölkerungszahl, besonders bei der großen Zahl der Arbeiter, ist eine Bahn dringend nötig. Wieland (Natl.): Die Strecke Renningen-Weil der Stadt-Pforzheim verdient entschieden den Vorzug. Wir können dann der Stadt Mühlacker viel Industriematerial zuführen. Der Ministerpräsident erklärte sich mit den Ausschüßanträgen einverstanden und sie wurden widerspruchslos angenommen, ebenso der Antrag, die Bitte des Eisenbahnkomitees Mergentheim Asamstadt um Erbauung einer normalspurigen Nebenbahn von Mergentheim über Erlsbach-Ballenberg-Oberndorf-Neunfalten-Asamstadt-Rengershausen-Wachbach-Neunkirchen nach Mergentheim der Regierung zur Kenntnisnahme zu übergeben. Schluß nach 1 Uhr. Morgen Fortsetzung der heutigen Beratung.

*

In der heutigen Vormittagsitzung der Zweiten Kammer ist ein Antrag der Volkspartei, des Zentrums und der Deutschen Partei unterzeichnet worden, worin die Regierung ersucht wird, im Bundesrat dahin zu wirken, daß einheitliche und zweifelsfreie Vorschriften über das Aufgebot der bewaffneten Macht bei inneren Unruhen mit bindender Kraft für das gesamte Reichsgebiet dahin erlassen werden, daß ein solches Aufgebot eine Aufforderung durch die zuständige Zivilbehörde voraussetzt.

Vom König.

Nach den aus Cap Martin eingelaufenen Nachrichten erfreut sich der König des besten Wohlbefindens. Die Witterung, die anfangs zu wünschen übrig ließ, hat sich in der zweiten Hälfte des Monats sehr zum Guten verändert und ein strahlender Sonnenschein macht während des größeren Teils des Tages den Aufenthalt im Freien möglich. Bald nach der Ankunft wechselte der König Besuche mit dem gleichfalls im Hotel Cap Martin anwesenden Herzog von Meiningen. Am Geburtsfest des Kaisers besuchte der König mit Gefolge den Gottesdienst in der deutschen Kirche zu Menton.

Schramberg, 29. Jan. Die nahezu ein Jahrhundert bestehende, weit bekannte Strohhutfabrik J. P. Haas und Co. wird aufgelöst und die dazu gehörenden Grundstücke als Baugelände verkauft werden. Etwa 80 Arbeiter und Angestellte werden brotlos.

Aus Welt und Zeit.

Der Rücktritt der reichsländischen Regierung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf Wedel, hat sein schon im Dezember angebotenes Abschiedsgesuch erneuert. Wie wir weiter erfahren, haben auch der Staatssekretär Frh. Jörn von Bulach und die Unterstaatssekretäre Dr. Petri, Mandel und Köhler erneut um ihre Entlassung gebeten. Die kaiserliche Entscheidung wird voraussichtlich in den nächsten Tagen erfolgen.

Der Wildfang.

13) Novelle von Adolf Schmittbener.

Mancher Seufzer quoll mir in der Brust, aber er kam nicht ans Licht. Auch wollte es mir nicht gelingen, recht von Herzen traurig zu sein. Margarete an meiner Seite war ein gar zu sanfter Trost.

Wir gingen unter den grünen Bäumen die Schlucht hinauf. Die Vögel sangen nicht, aber sie flatterten im Gebüsch umher, und auf den Blumen und reifen Gräsern wiegten sich bunte Falter. So kamen wir an den Riesenstein. Hier war es schattig und still, wie in der Kirche.

Noch heute stehn auf dem einsamen Platz die zwei Bänke, auf die wir uns paarweise setzten. Von der einen Bank kann man nicht zur andern sehen, denn dazwischen liegen die großen Steine, die vor alters von den Riesen auf dem Michaelsberg herübergeworfen worden sind. Von den beiden da drüben hinter den Felsen hörte man keinen Laut, und auch wir zwei waren an dem stillen Ort und auf dem trauten Sitz wie von selber ins Klüstern gekommen. Ich hatte meinen Arm um Margarete gelegt, und sie erzählte mir von ihrer seligen Mutter.

Eine gute Weile mochten wir so geseßen sein. Da hörte ich von oben her aus dem Wald, der unsichtbar über uns den Berg hinaufstieg, einen heisern Schrei, wie von einem Raubvogel. Er wiederholte sich zwei und drei mal. Das zweite mal schien er mir von einem Menschen zu sein, und das dritte mal erkannte ich Gerwigs Stimme. Ich stand auf, eilte hinter den Steinen vorbei und einen steilen Pfad hinauf, und bald rauschte es mir entgegen. Eine Weile war es still, aber dann rauschte es wieder und viel näher, und ich hörte die Schritte von einem, der den Berg heruntersprang. Valentin!

rief es ganz nah mit heiserer Stimme, und jetzt prallten wir aufeinander.

Was für ein Unglück ist geschehn? rief ich. Es war ein Anblick zum Erschrecken. Auf Gerwigs Augen schaute die Angst, sein Gesicht glühte, von seiner Stirn troff der Schweiß. Er winkte mir ab mit dem Hut, den er in der Hand zerdrückte. Valentin! leuchte er und sprang an mir vorbei noch zwanzig, dreißig Schritte, bis an einen Vorsprung, der dem Gipfel des Riesensteines gegenüberhing. Hier blieb er plötzlich stehen, wie wenn er vor einem Abgrund zurückschreckte. Er griff mit beiden Händen nach den Seiten, hielt sich fest am Gezweig und beugte sich zurück. Dann duckte er sich zusammen, wie einer, der mordlustig im Hinterhalte liegt. Ich hatte ihn rasch eingeholt und schaute hinab.

Was ich da unten sah, erklärte mir Gerwigs fürchterliche Erregung nur allzuwohl. Voller Angst und Sorge legte ich meinen Arm um seinen Nacken. Armer Gerwig! sagte ich und schaute ihm ins Gesicht. Das wilde Zucken seines Mundes und der Ausdruck seiner Augen entsetzten mich.

Er ist dein Herzbruder! Vergiß es nicht! raunte ich ihm zu. Dann rief ich, um ein Ende zu machen: Valentin! Valentin!

Da tat er die Arme von ihr und schaute her. Als er uns erblickte, richtete er sich langsam auf. Kunigunde aber hielt seinen Nacken umschlungen und blieb auf seinem Schoße sitzen.

Valentin strich sich die Haare aus dem erhitzten Gesicht und schaute aus den Augen, als ob er im Traume wäre. Kunigunde wandte langsam den Kopf und schaute uns mit funkelnden Augen an, und dann maß sie die arme Margarete, die ahnungslos herbeigekommen war, mit einem hochmütigen und herausfordernden Blick, wie wenn sie sagen wollte: Was

geht das dich an? Mach es auch so wie ich, wenn du das Herz hast!

Der Groll stieg in mir auf; aber Kunigunde war noch nie so schön gewesen als jetzt in ihrer hochfahrenden Glut.

Valentin! rief ich. Es ist Ernst! Komm herauf! Gerwig hat dir etwas zu sagen.

Valentin stand nun langsam auf. Kunigunde richtete sich mit ihm in die Höhe, dann glitt sie auf die Bank nieder, aber sie faßte jetzt seine Hand und hielt sie fest und Valentin riß sich nicht los.

Er stand da und schaute uns an mit verständnislosen Augen, die wie im Rausch blickten. Es ist ja noch Zeit, sagte er.

Wir wollen hinunter, flüsterte ich Gerwig zu, und wir stiegen den Abhang hinab. Als wir nebeneinander hinter dem Steine gingen, fühlte ich, wie Gerwig meine herabhängende Hand drückte. Ich schaute ihn an. Er war blaß geworden, und der Schweiß perlte auf seiner Stirn. Das unheimliche Feuer in seinen Augen war erloschen.

Als wir hinter den Steinen vortraten, sahen wir die beiden wieder auf ihrem Bänken sitzen, Hand in Hand, wie ertrunken im Verlangen.

Wir blieben stehn, und ich sagte: Valentin, komm auf einen Augenblick daher! Gerwig will dir den Tag sagen.

Ach, es ist ja noch Zeit genug! sagte Valentin dumpf and stand auf. Kunigunde haschte nach seiner Hand, die glitt durch die ihre, aber die kleinen Finger hielten sich und hingen an einander, wie wenn sie zusammengeschmiedet wären. Valentin kam auf uns zu. Die beiden Arme streckten sich, aber sie kamen nicht voneinander los.

Was geht dich der Tag an, den dir Gerwig sagen will? raunte sie halbblau; für uns beide gibt es ja doch nur einen einzigen Tag. (Fortsetzung folgt.)

auch für Kartoffeln Höchstpreise festzusetzen. Trotzdem versuchten aber immer noch gewissenlose Leute, das Volk aufzupeitschen. Gegen solche Personen geht man unnachlässig vor. So geschah es am letzten Samstag, daß ein Bauersmann, der „seine Kartoffelvorräte lieber den Schweinen füttern, als sie für 4. M den Zentner verkaufen wollte“, zur Feststellung seiner Personales der Polizei zugeführt wurde. Während dieser Zeit wurde aber der Kartoffelvorrat von einem andern Polizeibeamten zu dem vorgeschriebenen Höchstpreise verkauft. Ueber den Verkauf wurden natürlich genaue Aufzeichnungen gemacht und der Bauer dürfte inzwischen auch in den Besitz des Erlöses abzüglich der Unkosten gelangt sein. Aber ohne Denktettel in der Form eines Strafmandats wird er wohl kaum abgehen.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 29. Oktober 1914.

Kreuzritter.

Unteroffizier Gotthelf Kühle von Simmozheim, Reserveoffizier Hermann Linkenheil von Simmozheim.

Verluste des Oberamtsbezirks Calw.

(Amtliche württembergische Verlustliste Nr. 46 und 48.)

Infanterie-Regiment Nr. 127, Ulm.

Reservist Rudolf Bechtold aus Stammheim, verwundet.

Pionier-Bataillon Nr. 13, Ulm.

Pionier Georg Schabbe aus Michelberg, leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 120.

Landwehrmann Karl Höfer aus Deckenpfronn, verwundet.

Liebesgaben an die 126er.

Die Angehörigen der in den Reihen des Württ. Inf.-Regts. Nr. 126 für das Vaterland kämpfenden Söhne Schwabens dürfte es interessieren, daß es der sicherste und bequemste Weg ist durch das Ersatzbataillon des Regiments in Zuffenhausen Liebesgaben, die zur Stärkung und Erquickung dringend notwendig sind, wie auch warme Unterkleidung, zukommen zu lassen. — Bei den abgehenden Transporten, der nächste ist in kurzer Zeit vorgezogen, werden die Gaben mitgenommen und direkt an der Front ausgeteilt. Die Pakete müssen doppelt verpackt, mit genauer Adresse des Empfängers auf der inneren Verpackung versehen sein, und als Postpakete an das Ersatzbataillon des Inf.-Regts. 126 Zuffenhausen D. A. Ludwigsburg eingekauft werden.

Absendung von Liebesgaben.

(S.C.B.) Stuttgart, 28. Okt. Ende letzter Woche ging als Militärtransport mit der von der Militär-

verwaltung gelieferten wollenen Unterkleidung eine Sendung Liebesgaben an die 27. Division ab, teils Spenden des Landesvereins vom Roten Kreuz, teils von Angehörigen der Feldartillerie-Regimenter 13 und 49 und sonstiger Truppenteile, sowie vom Oberamt Tettnang und eine ganze Wagenladung als Geschenk der Firma Knorr in Heilbronn. Diese, sowie fernere Liebesgaben werden vom Endpunkt der Bahn unter militärischer Führung durch von hier vorausgeschickte Lastkraftwagen im Pendelverkehr zwischen Bahn und Truppe letzterer zugeführt. Es ist dies die einzige Art und Weise, die volle Gewähr bietet, daß die gespendeten Gaben den Truppen sicher und rasch zugehen. Von dieser Möglichkeit der Beförderung haben bisher schon die Oberämter Mergentheim, Gerabronn und Künzelsau Gebrauch gemacht und es sind in dankenswerter Weise für einen Anfang nächster Woche zur 26. Reserve-Division und 26. Division abgehenden Transport ähnliche Sammlungen beim Kriegsministerium angemeldet. Für die den Landwehrtruppen in französisch Lothringen am 16. bis 18. Oktober zugegangenen Liebesgaben haben die Generale v. Ohwald und v. Steinhardt ihren wärmsten Dank ausgesprochen.

(S.C.B.) Nagold, 28. Okt. Das Doppelwohnhaus des Bäckers Philipp Rothfuß und des Schreiners Gottfried Singe in Hatterbach ist gestern nacht abgebrannt. Der Feuerwehr gelang es, die Nachbargebäude zu retten. Die Entstehungsursache ist bis jetzt unbekannt.

(S.C.B.) Blosingen, 28. Okt. Leutnant Wieland aus Gmünd, Inhaber des Eisernen Kreuzes, ist heute nacht auf dem hiesigen Bahnhof überfahren worden. Schwerverletzt wurde er ins Johanniterkrankenhaus verbracht, wo er inzwischen gestorben ist.

Vermischtes.

Ein Brief aus der Front.

M. in den Vogesen 13. Okt. 1914. In der Frühe des 10. Okt. rückte das Bataillon zum Dorfe hinaus. Die wenigen Einwohner jubeln uns Wehrmännern zu, und überreichen uns Obst, Zigarren, Schokolade, schwarzen Kaffee, gerade wie im Manöver, nur die Schwere des Tornisters und das Gewicht der mit scharfer Munition gefüllten Patronentaschen mahnt einen an den Ernst der Lage, und dazu das Geflüster, das durch die Kolonne geht: „Heute gibts noch was.“ Man bewegt sich mühsam im Gänsmarsch auf die stolperigen Vogesenhöhen, immer in Deckung gehend, und man hat Zeit seinen Gedanken nachzuhängen, um an die Heimat und Bekannte zu denken. Auch sucht man wieder Zerstreuung in der Landschaft, durch

die man vorwärts strebt. So vergeht die Zeit im Anmarsch, während dicke Schweißtropfen unter dem Helm hervorquellen. Ein kurzes, fernes Donnern geht durch die Luft, die Köpfe recken sich, habt ihrs gehört: „Ein Kanonenschuß“, folgt gleich ein zweiter. Kopf hoch Leute, kommandiert der Hauptmann, die Augen auf, wir treten in die Gefechtszone. Deutlich hört man die Granaten herüber- und hinüberstürzen, aller Augen leuchten und suchen den Horizont ab. Vergessen ist Magen-schwäche und Müdigkeit, nur ein Drang beherrscht uns alle: den Kameraden da vornen Hilfe zu bringen, und dazu die Neugier! Wie sieht es aus mit einem Gefecht? Wo ist der Feind? Auf allen Wegen ziehen sich lange Infanteriekolonnen zusammen. Unsere schnelle Artillerie im Galopp vorfahrend. Ein Dorflein steht schon in Flammen; Bewundete liegen bei der Ambulanz auf der rechten Straßenseite. Unser Hauptmann läßt „Augen links“ nehmen, bis wir dann vorbei sind. Jetzt rücken wir seitwärts vor, um ein wenig auszuruhen. Setzt die Gewehre zusammen, Tornister ab, bei den Gewehren hinstellen, heißt das Kommando. Jetzt vernimmt man erst recht das prasselnde Kleingewehrfeuer und das unheimliche Biss-Biss der Maschinengewehre. An die Gewehre, Tornister umhängen. Die Pulse schlagen schneller. In aufgelöster Schützenlinie geht es dem Walde zu. Melde-reiter fliegen nur so vorbei, Sanitäter mit ihren weißen Mägen treten in Tätigkeit. Unsere Offiziere sind vorge-sprungen und legen am jenseitigen Rande, die Entfernung des Feindes genau abschätzend. Lautlos schlüpfen wir durchs Gebüsch und nehmen hinter moosbewachsenen Erdhügeln die vorgeschriebene Stellung ein.

Da beginnt es auch schon zu knattern von denen dort drüben; wir verschwinden wie der Biss, denn der Feind hat uns neue Schützen auch schon im Auge und über unseren Köpfen raschelt und knackt es in den Zweigen; da und dort gibt es einen Bewundeten. So geht es in der Front zu. Möge der baldige Friede, den aufregenden Erlebnissen ein baldiges Ende setzen und uns die liebe Heimat gesund und munter wieder sehen lassen, das ist unser aller Wunsch; möge er bald in Erfüllung gehen.

Bestens grüßend

(Calw.)

Rud. Haller.

Volkswirtschaftliches.

Märkte.

Stuttgart, 27. Okt. Auf dem heutigen Großmarkt kosteten Äpfel 9—15 S, Birnen 10—16 S, Quitten 15—18 S, Trauben 20—25 S per Pfund.

(S.C.B.) Stuttgart, 27. Okt. Kartoffelgroßmarkt. Auf dem heutigen Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardsplatz war der Preis 4 50 Mk. per Zentner, bei einer Zufuhr von 850 Zentner. Die Konsumenten rissen sich förmlich um runde Kartoffeln.

(S.C.B.) Stuttgart, 27. Okt. Mostobstmarkt. Auf dem heutigen Mostobstmarkt auf dem Wilhelmplatz betrug die Zufuhr 1600 Zentner. Preis 4.40—4.70 Mk. per Zentner.

Für die Schriftleitung verantwortl.: Otto Seltmann, Calw Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Ostpreußen.

Herzlichen Dank Allen, die durch Ueberlassung von Kleidern und Wäsche für die armen Bedrängten in so rührender Weise beigetragen haben. Eine mit viel Liebe zusammengestellte Sendung erhielt ich aus Neuweiler durch Vermittelung des dortigen Pfarramts. Ich lasse Anfang der nächsten Woche nochmals eine Sendung abgehen und schließe damit die Sammlung.

Calw, 28. Oktober 1914.

Adolf Groß.

Gehingen.

Der auf Donnerstag, den 30. d. ausgeschrieben

Zwangsvorverkauf

findet am Freitag, den 30. ds., nachmittags 2 Uhr, statt.

Ohngemach, Gerichtsvollzieher, beim Königlichen Amtsgericht Calw.

Kirchen-Gesangverein.

Die Proben beginnen am Freitag (30. Oktober).

Auf der Freibank

wird schönes

Ruhfleisch

ausgehauen, daß Pfund zu 60 Pfg.

Die von den Soldaten im Felde und von jedem Raucher soviel begehrt

Zunderfeuerzeuge

wozu kein Benzin erforderlich ist, sind jetzt eingetroffen und empfiehlt solche zum billigsten Preis und bester Qualität.

Friedrich Herzog, Calw, an der Brücke.

Maschinen-Näherin,

welche im Trikotnähen bewandert ist, als

Hemdenbesetzerin

sofort gesucht.

Trikotfabrik Stroh, Calw.

Rundschreiben Briefbogen Rechnungen

liefert in ein- und mehrfarbiger Ausführung die A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw.

4-Zimmer-Wohnung

in sommerlicher Lage mit allem Zubehör wird auf 1. Januar zu mieten gesucht.

Schriftliche Angebote mit Preisangabe an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Beste Erfrischung und zugleich zuverlässiger Schutz gegen Ansteckung durch Trinkwasser!

„Zitrola“

die neue konzentrierte Zitronenlimonade für unsere Soldaten im Felde.

25 bis 30 Tropfen dieser Essenz mit 1/4 Liter frischen Wassers vermischt, geben ein, von einer natürlichen, mit frischen Zitronen, Zucker und Wasser bereitetes Limonade kaum zu unterscheidendes Getränk.

Diese äusserst wohlschmeckende Limonade erfrischt nicht nur nach Marsch und Kampf die Soldaten, sondern schützt sie auch gleichzeitig vor Ansteckung durch Genuss von nicht abgekochtem Wasser, da der hohe Gehalt an Zitronensäure, wie von Autoritäten festgestellt ist, Bazillen, vor allem aber die gefährlichen Cholera- und Typhusbazillen abtötet.

„Zitrola“ ist nach den Erfahrungen in diesem Kriege ein unentbehrlicher Bestandteil in dem Tornister unserer Soldaten und Krankenpfleger.

Die Packungen aus unzerbrechlichem und handlichem Material kosten: hinreichend für ca. 50 Gläser Limonade à 1/4 Liter Mark 1.—, somit 2 Pfg. das Glas. Kleine Packung 60 Pfg. Prospekte und Gebrauchsanweisung besonders zur Füllung der Feldflaschen liegen auf.

Alte Apotheke, Calw.

Briefe und Sendungen an die Truppen im Feld!

Wir empfehlen den Aufdruck der Adresse von Ausmarschierten auf Briefumschläge 50 Stück zu Mark — 70.

Diese Umschläge sind zu verwenden:

- zum Briefeinschluß,
- zu Zeitungsendungen und

- als Aufklebadresse für Sendungen von Doppelbriefen oder Paketen; die Rückseite d. Briefumschlags wird dann weggeschnitten.

Die Druckerei dieses Blattes.

Eine 3-Zimmer-Wohnung im Krappen ist zu vermieten. Näheres in der Wirtschaft z. Krappen.

Eine freundliche, sommerliche 2-Zimmer-Wohnung mit Zubehör zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Für junges Mädchen, das die Arbeitsschule besucht, wird guter Mittagstisch gesucht.

Angebote an die Geschäftsstelle ds. Bl. unter W. D. 50.